

Zeitschrift:	Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber:	Bund Schweizer Architekten
Band:	95 (2008)
Heft:	7-8: Beijing et cetera
 Artikel:	Vielfach verzahnt : Bürogebäude am Picassoplatz in Basel von Peter Märkli
Autor:	Flury, Aita
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-130836

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

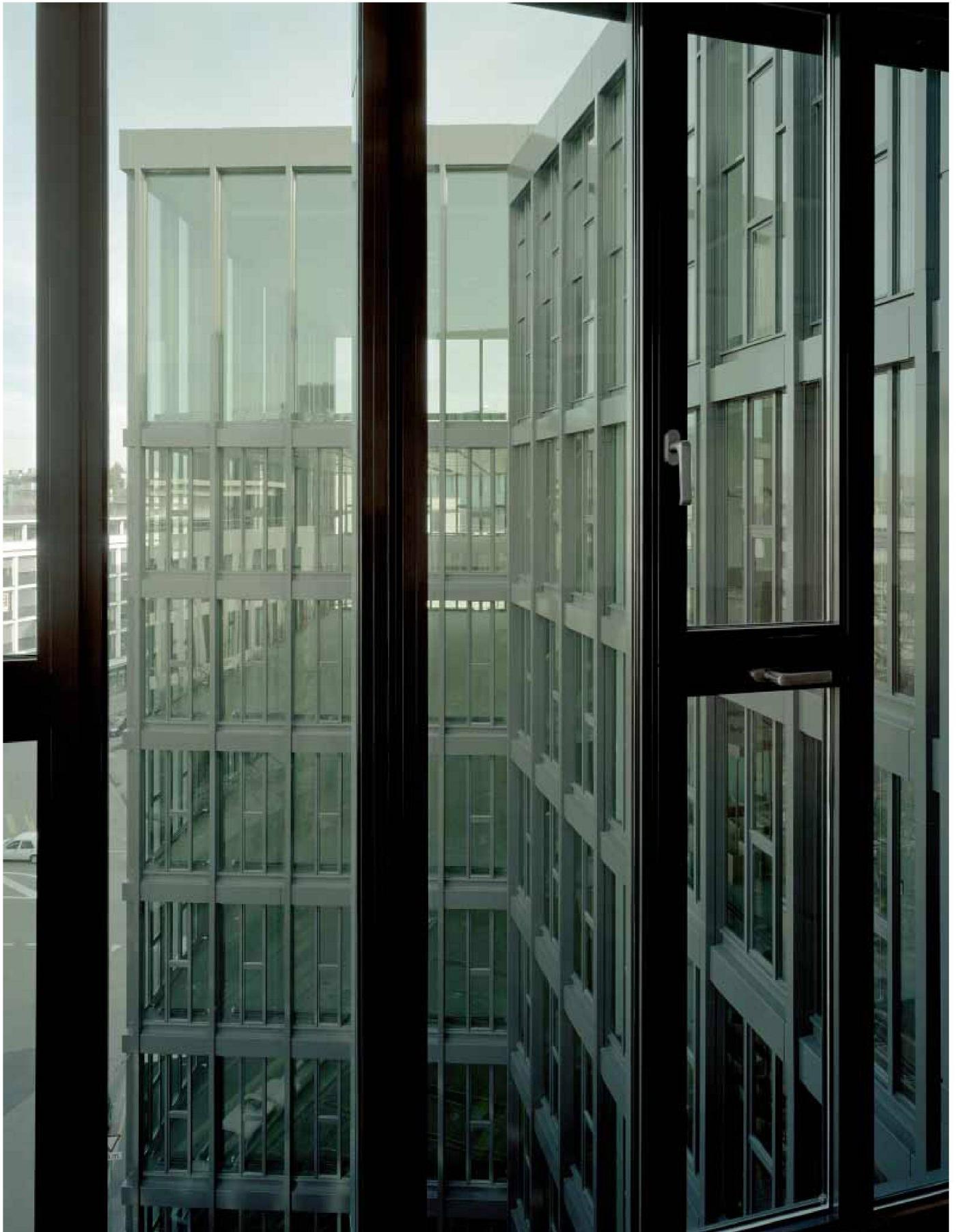
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

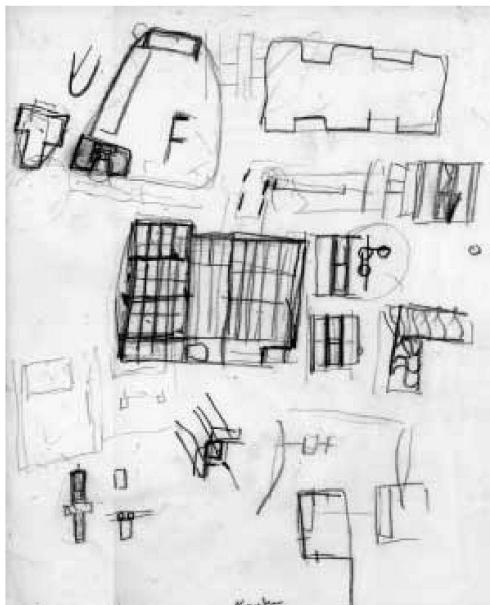


Vielfach verzahnt

Bürogebäude am Picassoplatz in Basel von Peter Märkli

Text: Aita Flury, Bilder: Walter Mair Der Büroneubau am Picassoplatz in Basel stellt sich ohne Ablenkmanöver grundlegenden architektonischen Fragestellungen. Das Resultat ist eine dem Bautyp angemessene Architektur, die Sinn für Wirkung, Abmessung, Form und Gebrauch zeigt.

¹ Alain De Botton, *The Architecture of Happiness*, London 2006.

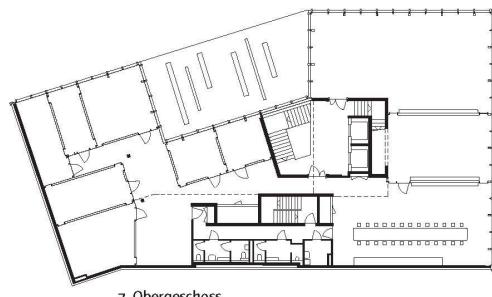
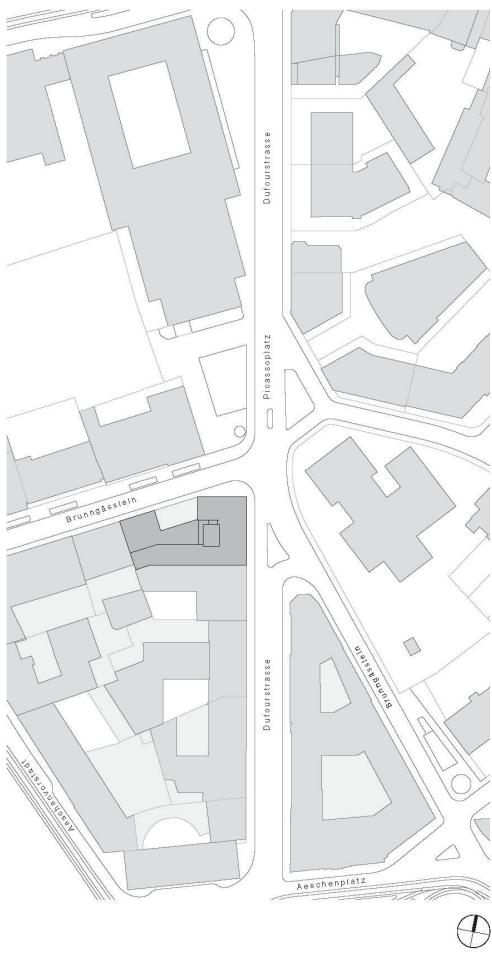


Die erläuternde Skizze von Peter Märkli zeigt von oben nach unten die einander durchdringenden Kategorien im entwerferischen Entscheidungsprozess: Städtebau, Baukörper, Proportionierung und Materialisierung.

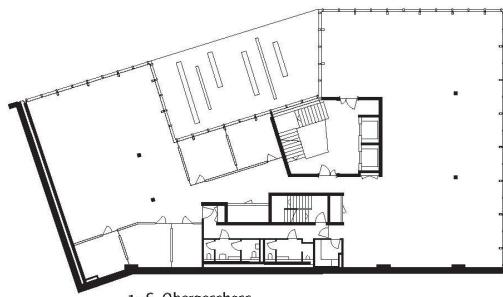
Architektur kann darstellen und uns bewegen. Alain de Botton hat mit seiner jüngsten Publikation für eine «Architecture of happiness»¹ und der damit einhergehenden Frage «what makes architecture beautiful?» in Absichtserklärung und Fragestellung des Pudels Kern getroffen – auch in der Erkenntnis, dass Architektur mit den menschlichen Sinnen erfahren wird, liegt er richtig. Seine Schlüsse allerdings greifen zu kurz, da er die Komplexität der Herstellung eines spezifischen Raumgefühls massiv unterschätzt. Dass ein aufs Äußerste geschärftes Bewusstsein um räumlich elementare Ursachen und Wirkungen die Voraussetzung für eine präzise Entwicklung der architektonischen Mittel ist, zeigt Peter Märkli aufs Neue mit seinem Bürogebäude am Picassoplatz in Basel.

Nachbarschaftlich eigenständig

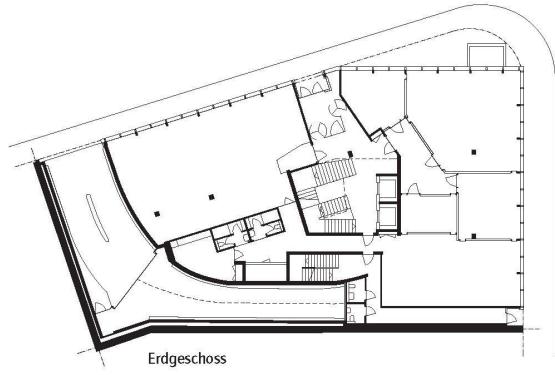
Jedes Gebäude hat eine gewisse Selbständigkeit und ist gleichzeitig Teil eines grösseren Zusammenhangs. Insofern bezieht jede Architektur Stellung gegenüber der Umgebung: Das neue Bürogebäude am Picassoplatz tritt im Bewusstsein um seine Umgebung als städtisch eigenständiges Haus in Erscheinung und bleibt dennoch angemessen zurückhaltend. Der Baukörper reagiert auf den urbanen Kontext, indem auf verschiedenen Ebenen unterschiedliche Beziehungen zum Außenraum aufgebaut werden: Die Geometrie des Erdgeschosses zeigt eine strassenbegleitende Abwicklung, die an der Ecke eine leichte Korrektur erfährt, um den engen Strassenraum des Brunnengässlein im Übergang zum Platzraum sanft auszuweiten. Im ersten Obergeschoss wird das Volumen durch eine massive Einschnürung zum Brunngässlein hin unter Spannung gesetzt: durch diese Taillierung wird in den oberen Geschossen ein Leerraum umschlossen, der



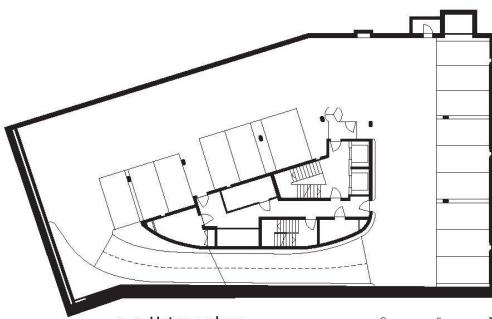
7. Obergeschoss



1-6. Obergeschoss



Erdgeschoss



1-3. Untergeschoss

0 5 10

den Platzraum visuell in den Strassenraum zurück bindet und letzteren wiederum mit dem Gebäude verzahnt. Die Inversion des Baukörpers erinnert an die Staffelungsgeste der Kuben des benachbarten Diener-Baus, die dem Strassenverlauf nur indirekt folgen. Diese Kammerung des Baukörpers, geformt auch durch das Programm, welches nach einem in Einheiten vermietbaren Haus verlangte, bekräftigt eine feine Differenzierung in der Vertikalen: Die minimale Überhöhung des Flügels am Platz löst das Gebäude aus seiner partiellen Richtungslosigkeit und betont seine Seiten. Mit einfachsten Mitteln antwortet das Volumen in feinmassstäblicher Abstimmung auf die aussenräumlichen Hierarchiestufen der städtebaulichen Situation. Dass die heutige Büronutzung des Erdgeschosses einst aufgegeben und seine räumlich öffentlichere Anlage eingelöst wird, bleibt als Hoffnung bestehen.

Fest und transparent

Das präzise Justieren von feinen Wechselbeziehungen, das die Morphologie des Baukörpers auszeichnet, findet seine Fortsetzung in der Sprache der Fassaden. Die dem Bauteam Büro innenwohnenden architektonischen Herausforderungen betreffen Raster, Serie, Eckausbildung sowie die Forderung nach grösstmöglicher Transparenz, die zum Schlüsselbegriff einer modernen Arbeitswelt geworden ist. Oder anders gesagt: Monotone Rasterung, Verlust an Körperlichkeit, Verspiegelung und falsche Abstraktionen von Bürohausfassaden führen in der menschlichen Wahrnehmung zu einer Empfindung von häretischer Leere, Verlorenheit, Unnahbarkeit und Instabilität. Um dieser Haltlosigkeit entgegen zu wirken, müssen Massnahmen ergriffen werden, die den Offenheits- oder Geschlossenheitsgrad sowie die optische Greifbarkeit und Stabilität der Fassade steuern. Die architektonischen Instrumente dafür sind Proportionierung, Gliederung von Fläche und Tiefe sowie Materialqualitäten.

Der Baukörper zeigt in seinem vertikalen Aufbau eine klassische Dreiteilung: auf ein leicht höheres Sockelgeschoss folgen die Etagen des Mittelteils mit gleichen Raumhöhen, gekrönt von einem zweigeschossig überhöhten Dachgeschoß, das für eine primäre Vertikalisation zuständig ist. Diese Geste des Aufsteigens wird durch die auf der äussersten Ebene durchlaufenden Lisenen vorerst bekräftigt. Die auf der zweiten Tiefenebene stark zeichnenden horizontalen Bänder binden die Fassade in die Waag-



Bürogeschoss

rechte zurück und verweisen auf die Welt des Handelns im Innern der einzelnen Geschosse. Der ungewohnt grosse Anteil an Fensterprofilen auf der letzten Plastizitätsebene verankert die Fassade im Stadtraum, verliert sich aber an den Orten, wo eine stärkere Transparenz auf eine öffentlichere Nutzung verweist. Für die Gesamterscheinung bedeutend ist die Kontinuität der horizontalen Geschossauszeichnung an den Positivecken. Sie wirkt dem Zerfall des Volumens in Einzelteile entgegen und fördert gleichzeitig den Eindruck eines von innen her konvex gespannten Körpers – ein Mittel, um die visuelle Festigkeit und Solidität des Gebäudes zu stärken. Diesen Ausdruck unterstützt schliesslich das Material Stahl: Sich überlappende Stahlblechelemente verkleiden die Primärkonstruktion aus monolithisch verschweissten Teilen und etablieren eine letzte feine tektonische Plastizität im Millimeterbereich. Als überzeugendes Resultat all dieser verzahnenden Massnahmen zeigt sich ein gleichzeitig transparenter und fester Bau aus Glas und Stahl, der visuell greifbar ist und damit begreifbar wird.

² Dieses Wort verwendet Peter Märkli, um auf Folgendes hinzuweisen: Der Handwerker wurde zum Maler, da er die einzelnen Farne selber auswählen und deren Anordnung bestimmen konnte. Der gestaltende «Pinselstrich» des Handwerkers bestimmt somit den Ausdruck.



Im Servicebereich

Artikulation von Orten

Der Fakt, dass Bürogebäude wie im Falle des Hauses am Picassoplatz oft ohne konkrete Nutzerschaft geplant werden müssen, führt aufgrund des Postulates nach Flexibilität in der architektonischen Umsetzung oft zu Missverständnissen. Dieser geforderten Neutralität entgegen sind die architektonischen Themen des unter ökonomischem Druck stehenden Bautyps vielmehr in der richtigen Setzung und der Artikulation der «unproduktiven» Flächen zu suchen. Im Haus am Picassoplatz formulieren diese begleitenden Räume die Grundordnung: Funktionskern und Treppenhaus stehen in prägnanter, raumschaffender Beziehung zueinander. Ihre Setzung im Bereich der Fassadeneinschnürung führt zu einem dichten Raumgefüge mit hoher energetischer Ladung im Zentrum des Hauses. Die Belichtungsqualität des an die Fassade gerückten Treppenhauses entspricht seiner Bestimmung als Bewegungsort, der zum Begegnungsort wird. Während Treppengeometrie und -auge auf die Steigerung des vertikalen Emporschraubens angelegt sind, markieren die Bindeglieder der handwerklich «ausgemalten»² Türen aus Olivenholz gestaltbare Übergänge zur Arbeitswelt. Die Kombination von symbolischer Beladung einzelner Elementen durch nobilitierendes Material mit dem geschickten Einsatz von Standardprodukten ist für die stoffliche Atmosphäre der Innenräume charakteristisch. Prägnant ist die Behandlung von Decke und Licht in den öffentlichen Bereichen: Austarierte Aggregationen von Standard-Aufputzleuchten entrastern die Decke und verhelfen dieser zu einem eigenen Gleichgewicht.

Tiefe Räume

Die Arbeitswelt selber schliesslich zeigt sich als gepresste, horizontale Ausdehnung sehr tiefer Büroflächen. Der nach aussen drängenden Expansion des Raumes wirkt die dichte Fensterprofilierung der Fassade als stabilisierendes Element entgegen und verleiht dem Raum Halt. Die Kontraktion des Baukörpers produziert eine in die Tiefe gestaffelte Transparenz der Arbeitsbereiche untereinander. Die unterschiedlichen Belichtungsbedingungen der teilweise grossen Raumtiefen (die auch über ein Hofprinzip kaum besser in den Griff zu bekommen wären) bleiben räumlich deutlich spürbar. Eine niedrigere Möblierung und der Verzicht auf ein Ausnutzen der Fläche bis auf den letzten Arbeitsplatz wären die zwingenden Antworten



Korridor im 7. Obergeschoss





Decke im 7. Obergeschoss

³ Rem Koolhaas, «Junk Space» in: Content, Köln 2004

gewesen, um die den Räumen inhärente Grosszügigkeit wirksam werden zu lassen. Eine gewisse Anfälligkeit der Raumkonzeption auf die nicht beeinflussbare Benutzerrealität ist also feststellbar: ob eine solche grundsätzlich vermeidbar ist, scheint angesichts der Widersprüchlichkeit, welche die von den Nutzern bestimmte Möblierung installiert, fraglich.

Still und bewegend

«Architects could never explain space; Junkspace is our punishment for their mystifications», schreibt Rem Koolhaas.³ Die damit einhergehende, globale Beschwörung eines Ausdrucks des Gleichgültigen und des Freistils hat mit dem Haus am Picassoplatz wieder einmal eine der seltenen, dafür umso kräftigere Widerlegung gefunden. Nicht die abwechslungsreiche Langeweile bewegt, sondern die stillsten Worte sind es, welche den Sturm bringen. ■

Aita Flury, dipl. Arch. ETH SIA. Dozentin am CIA und an der HTW in Chur. Selbständige Tätigkeit als Architektin, daneben Publikationen zu Architektur, Ausstellungs- und Symposiumskonzeptionen.

Bauherrschaft: UBS (CH) Property Fund - Swiss Commercial «Swissreal»
Bauherrenvertretung: Stokar & Partner AG, Projekt Support, Basel
Architektur Märkli Architekt, Zürich; Projektleitung: Jakob Frischknecht / Nathalie Spahn
Totalunternehmer: Implenia Generalunternehmung AG, Basel
Bauingenieure: Umann & Kunz, Basel (Baugrubenumschließung, Aushub und Unterfangung); Jauslin & Stebler Ingenieure AG, Basel
Bauphysik: Gartenmann Engineering AG, Basel
Gebäudetechnik(HTI): Bures & Voith Klima Planing AG, Basel
Fassadenplaner: Feroplant Engineering AG, Zürich
Wettbewerb, Fertigstellung: 2002, 2008

résumé **Multiples imbrications** Immeuble de bureaux de Peter Märkli à la place Picasso à Bâle L'immeuble de bureaux traite de questions architecturales fondamentales, sans diversion ou stratégie d'évitement. Son architecture, adaptée au type de construction, produit de l'effet et atteste d'un sens des mesures, des formes et des usages. Le volume répond à la situation urbaine avec des moyens extrêmement simples; avec des ajustements fins des niveaux hiérarchiques extérieurs. Les mesures qui concourent à imbriquer volume et façade donnent un aspect à la fois transparent et solide au bâtiment en verre et acier. L'intérieur est défini par les rapports prégnants entre espaces secondaires et par l'articulation de «lieux» au moyen d'éléments ponctuels chargés de symbolique. La transparence produite par l'articulation en profondeur du volume lie visuellement les deux espaces profonds des secteurs de bureaux et, en même temps, les ancre dans l'espace urbain. À l'extérieur comme à l'intérieur, l'on peut apprécier le bâtiment de manière sensible ce qui le rend compréhensible pour l'homme. ■

summary **Multiple Interlockings** Office building on Picassoplatz in Basle by Peter Märkli This office building confronts essential architectural questions with no attempts at distracting from them. The result is a kind of architecture appropriate to the building type that demonstrates a feeling for effect, dimension, form and use. Employing the simplest of means the volume, harmonised at the smallest scale with the levels of external hierarchy, reacts to the urban situation. The multiple interlocking of the building volume and the facades allow this building of steel and glass to appear both transparent and solid at one and the same time. The interior is characterised by the striking, spatially formative relationships of the service spaces and by "places" that are articulated by means of symbolically charged individual elements. The transparency achieved by stepping the volume in depth visually connects the two deep office areas with each other across the interlocking external space and anchors them in urban space. As the building can be grasped with the senses from both inside and outside it becomes comprehensible. ■